



Weltenkönig- Herrscher des Leviathans

Prolog

Erdmitte, Zentrum von Agartha, ohne Zeitrechnung

Abertausende bunte Kristalle zieren in der Mitte der Welt einen natürlichen Felsendom, der an Schönheit, Anmut und Eleganz selbst grandios erbaute Kathedralen mühelos in den Schatten stellt. Ein majestätischer Ort der Stille, umgeben von glattgeformten Stalagnaten, die wie mächtige Säulentürme bis hoch zum imposanten Felsengewölbe ragen, wo sie nicht nur diese natürliche Halle, sondern das ganze Gewicht der Welt zu stützen scheinen. Dennoch haben sie nicht Giganten sondern die Zeit zu elfenbeinernen Säulen geformt, wo sie als Atlanten dienen und inmitten der Erde den geheimnisvollen Königspalast wie stille Zeugen bewachen. Verborgen vor menschlichem Entdeckergeist existieren darin zwei Wesen, die überirdischer Herkunft sind.

Zurückgelassen also in diesem Reich der Ächtung, bewacht ein meditierender Yogi eine smaragdgrüne Tafel, die aus einem türkisblau schimmernden Boden prangt. Ohne dessen einhaltgebietenden Geist wäre dieses kristalline Ding imstande, die vor Urzeiten installierte, manipulative Kraft uneingeschränkt zu entfalten. Denn die Smaragdtafel ist Wohnsitz jenes bösen Dämons, der in der Schrift als der große Verführer beschrieben wird. Man hat ihn einst zum Schutze der Seelen in den Tartaros des Vergessens verbannt, dennoch harrt er bis zum heutigen Tage seiner Befreiung.

Fernab von Hektik und Zeit, ist im Mittelpunkt der Erde der im Lotossitz in sich ruhende Yogi bislang vor Alter und Tod gefeit. Weder tiefen Furchen sind in seine markant hervortretenden Wangenknochen gegraben, noch wirkt er aufgrund seines hohen Alters gebrechlich oder schwach. Vielmehr zeichnen seine feinen Gesichtszüge ein Bild absoluter Entspannt- und Ausgeglichenheit.

Sein Leib, ausgezehrt von Askese und Einsamkeit, sein Geist, unbeugsam auf ein gesamtwohlergehendes Bewusstsein ausgerichtet. Er gleicht einem indischen Sadhu, bis auf das hellblonde Haar, den ungewöhnlichen großen, spitzen Ohren und der goldenen Hautfarbe.

Sein schlanker Körper, nur spärlich von einem safranfarbigen Wickelrock und einem Schultertuch bedeckt, scheint von einem goldenen, reinen Licht durchdrungen, das das kuppelförmige Gewölbe im Zentrum der Erde magisch erhellen lässt.

Auch scheint es, als trotz der Yogi in vollendeter Meditation der Schwerkraft. Er schwebt mehrere Fuß breit über einen glatten Erdboden, um darüber gelassen mit seinem schulterlangen, glatten blonden Haar und seinem zu einem Zopf geflochtenen Bart im Lotossitz zu verweilen. Seine Strähnen kräuseln sich verspielt an großen Schulterblättern, die, umspannt von goldener Haut, seinem sehnigen Wuchs ein majestätisches Antlitz verleihen. Die Bartspitze berührt das obere Brustbein, das sich selbst bei geübtester Betrachtung weder senkt noch anhebt. Man möchte meinen, es handle sich um eine erstarrte Salzsäule, die in jenen Tiefen im Laufe der Jahrtausende geformt wurde, ginge nicht von ihm dieses magische Licht aus. Das Alter des asketischen Yogis wird in Weltzeitaltern gemessen. Äonen hat er mühelos überdauert. Sein gefestigter Geist beherrscht einen Körper, der bislang vor Krankheit und Tod gefeit, aber dennoch nicht unsterblich ist. Auch das Ende des Yogis wird kommen, so wie es bei allen Wesen der Fall ist, die diesen Planeten bewohnen.

Im Lotossitz wachend, ruht das Lichtwesen über der Tafel. Von der Smaragdtafel geht eine dunkle Macht aus, die nur mittels strengster Askese und Konzentration kontrolliert werden kann. Der Asket spürt diese Macht, die nur Verderb und Zerstörung im Sinn hat.

Doch er bleibt gelassen, verweilt in seiner bewährten Position, die seit undenkbar langer Zeit für das natürliche Gleichgewicht der Kräfte sorgt.

Bis an diesen Tag, als die absolute Stille, die im Mittelpunkt der Erde seit undenkbar langer Zeit



Weltenkönig- Herrscher des Leviathans

vorherrscht, durchbrochen wird. Ein für Normalsterbliche unscheinbar eintretendes Ereignis kündigt die Zeitenwende an. Für menschliche Ohren unhörbar, berührt ein Staubkorn die großkörnige Textur des plutonischen Gesteins unter ihm, das plötzlich in seinen spitzen Ohren einen lauten, nachhallenden Ton verursacht. Nach tausenden Jahren öffnet der Asket ein Auge und wirft einen Blick auf das winzige Staubkorn.

Es ist so weit. Es hat begonnen....

Teil 1

Der Bote

1

Südpolarmeer, Internationales Gewässer, Bellingshausensee, Grahamhalbinsel, 65°06´Süd 59°30´West, eine halbe Seemeile vom antarktischen Festland entfernt, Donnerstag, 20. November 2031 12:24 p.m

Das Surren einer Quadrocopter-Drohne, die selbst bei Minusgraden und unwirtlichen Bedingungen exakte GPS-Signale lieferte, wurde lauter, je näher sie sich dem Eisbrecher zubewegte. An Deck nahm sie ein wartender Techniker entgegen und verschwand mit ihr in das schützende Vorschiff, wo er sie nach kurzer Überprüfung im Kabelgatt an ihren vorgesehenen Platz gab.

Das Schiff selbst hatte einen Kriegskreuzer der US-Navy, die USS-Seaeagle-Ticonderoga-Klasse-, sicher zur Bellingshausen See gelotst, wo sich die beiden schwimmenden Kolosse trennten.

Der Eisbrecher setzte seinen Weg zum chilenischen Hafen Punta Arenas fort, wohingegen die USS-Seaeagle nach einem Funkruf Order erhielt, nach einem seit über einer Woche vermissten Forschungsschiff, der < Mermaid >, Ausschau zu halten.

Eigentlich war die USS-Seaeagle nach einer Versorgungsmission in der Antarktis zurück auf ihrem Weg nach Florida unterwegs gewesen, als sie den Notruf empfangen hatte und ihren Kurs kurzerhand aus humanitären Gründen änderte. So spähten Marineoffiziere in der

„Brüllenden See“, wo oftmals stürmische Westwinddrifte wüten und rauer Seegang herrscht, Ausschau nach der Mermaid. Glücklicherweise war es seit einigen Tagen für polare Verhältnisse weniger windig gewesen, worauf Commander Mac Amhlaidh Befehl erteilte, das in Frage kommende Suchgebiet mit Drohnen durchzukämmen. Denn es war nicht auszuschließen, dass die überlieferten GPS-Daten nicht nur die Position des gesuchten Walforscherschiffs, sondern auch über Bord gegangene Schiffbrüchige lieferten.

- Neben Echolot und Radar war der Einsatz dieser Luftfahrzeuge eine effiziente Ergänzung, die Umgebung auf hoher See umfassend auszukundschaften.

David Collister, 2end Mate und nautischer Wachoffizier auf der USS-Seaeagle, beobachtete schon eine Weile ein Signal auf dem Radarmonitor, das von der Größe her zwar nicht auf das vermisste Forschungsschiff hinwies, allerdings mit ihm in Verbindung gebracht werden konnte. Er warf einen Blick auf Bilder an einem anderen Computerdisplay, die ihm die Drohnen lieferten, aber lediglich gähnenden grauen Wellengang zeigten. Am Tiefenmesser war ebenso nichts Ungewöhnliches zu beobachten, wie auf allen anderen für die Ortung notwendigen Messgeräten. Auf dem klassischen Radar allerdings, identifizierte er einen Punkt und eine kleine Linie. Die Route des Kreuzers lag nicht weit ab von jener Stelle, an der vor rund einer Woche ein Notruf der chilenischen Küstenwache eingegangen war. Darum stoppte die USS-Seaeagle an diesem Koordinatenschnittpunkt ihre Weiterfahrt. Die Mermaid musste also im Umkreis von etwa sieben Quadrat-Seemeilen irgendwo sein.



Weltenkönig- Herrscher des Leviathans

Collister setzte seine Brille auf, da seine Augen vom ständigen hinstarren auf die Computergraphik müde wurden. Das Objekt auf dem Radar ist sicher kein Buckelwal oder sonstiger Meeressäuger. Nein, das ist etwas anderes. Es war nichts Ungewöhnliches, wenn ab und an Wale um diese Jahreszeit- im November-, auf ihrer saisonalen Wanderung ins Südpolarmeer zogen. Doch in der Regel leuchteten die von Wale reflektierten <Echos> nur für kurze Zeit am Sonar- oder Radar als kleine grüne Punkte auf. Sobald Schiffe ihnen aber wegen ihrer lauten Motorengeräusche zu nahe kommen, tauchten sie ab und verschwinden vom Bildschirm. Wenn es ein Schiff ist, dachte Collister, dann dürfte es der Größe nach nicht länger als zehn bis fünfzehn Yards sein.

Vielleicht ´n Bündel Treibholz, das von Feuerland bis hier her abgedriftet war. Er blickte zu Lieutenant Harper, der gerade damit beschäftigt war, einige GPS-Daten am Multifunktionsdisplay abzurufen. Collister erkannte plötzlich etwas auf seinem Bildschirm. Er räusperte sich, sagte unsicher: >> Lieutenant, eine Drohne hat was gesendet, das interessant ist. Sehen Sie sich das mal an. << Er vergrößerte die Aufnahme. Harper trat zu ihm heran und schaute auf das Live-Bild.

>> Seh da nur ´nen dunklen Schatten...<< Wind blies über Wellenkanten, wovon sich schwebende zerstäubte Flüssigkeit löste und nebelartig die Wasseroberfläche bedeckte. Die Sicht auf das Objekt war zwar erheblich beeinträchtigt, aber mit etwas Mühe war es dennoch möglich, brechende Wellen und Sprühwasser zu unterscheiden, obwohl die Linse der Kamera auf der Drohne von Wassertröpfchen beschlagen war.

>> Doch, da treibt was. Man kann es sehen <<, ergänzte er.

>> Vielleicht könnten Sie mit dem Fernglas mal gucken...? <<, fragte Collister. >> Wie weit von uns? <<, nuschelte Harper, nachdem er in ein angeknabbertes Sandwich bis.

>> Rund eine Viertel Seemeile von hier. Backbord, Sir. << Collister gab die letzten Koordinaten im Logbuch ein. Lieutenant Harper griff zum Fernglas, das an seiner Brust baumelte

>> Wo genau? <<

>> Etwa 015 Grad Backbord, Sir <<. Der Lieutenant trat näher an das Kommandobrückenfenster heran und regulierte vorsichtig die Schärfe seines Marinefernglases. >> Hmmm, wir haben ziemlich steifen Wind, etwa 30 Knoten. Die See rollt kräftig. Die Kanten an den Kämmen bläst ´ne ordentliche Ladung Gischt ab. Ist schwierig was zu erkennen. Könnte ein Schwertwal oder Buckelwal sein, Collister. <<

>> Ausgeschlossen, Sir. Das dachte ich vorerst auch. Aber seit mehr als einer halben Stunde hab ich es schon auf dem Radar, und auf dem Sonar ist seit Stunden nichts Größeres zu erkennen. Das ist kein Wal, bestimmt nicht. <<

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).